

**STERN-
Report:
Streit
um den
„finalen
Rettungs-
schuß“**

**Darf
der
Staat
töten?**

**Warum die SPD
Schönhuber
fürchten muß**

HOPPLA, JENNY!

DAS RAUHE LEBEN
DER LOTTE LENYA,
DIE BRECHTS ERSTE
PIRATENBRAUT WAR

Berühmt wird sie 1928 über Nacht und mit einem einzigen Wort. Sie spielt die Seeräuberjenny in der Uraufführung der »Dreigroschenoper« und singt ihren Hafennutzen-Traum, die Rache-Vision aller Geschmähten und Geschändeten. Daß ein Schiff komme, ersehnt sie sich, mit acht Segeln und fünfzig Kanonen, und wenn dann hundert Piraten ihr zuliebe die Köpfe ihrer Peiniger fallen – »sag ich: Hopp-la!«

Die Kritik jubelt. Schnell gilt Lotte Lenya als die authentische Stimme jener Bande von Dreiviertelstarken um Bert Brecht, die nach dem Ersten Weltkrieg die Theater entmottet. Eine Art Puff-Jeanne d'Arc mit Pferdegebiß und Boxergesicht, singt sie »süß, hoch, leicht, gefährlich, kühl, mit dem Licht der Mondsichel«, wie der junge Ernst Bloch schwärmt.

Doch die Lenya ist mehr als die aufregendste Brecht-Stimme, mehr auch als die Witwe des Komponisten Kurt Weill, der 1950 im amerikanischen Exil starb. Fast siebzig, legt sie noch eine furiose Zweitkarriere hin – mit großartigen Auftritten im Broadway-Renner »Cabaret« oder im James-Bond-Film »Liebesgrüße aus Moskau«.

Über das Leben der 1981 gestorbenen Schauspielerin wußte man allerdings bislang recht wenig; dafür wird bis heute gern die rührende Legende von der starken, rotz-frechen Proletentochter beschworen, die mit verruchter

Laszive Sünderin:
Mit ihrer Sand-
papierstimme schliff
Lotte Lenya in
frechen Songs den
Zwanzigern den
Goldlack ab

FOTO: HOYNIGER-HUENE/THE KURT WEILL FOUNDATION FOR MUSIC



Die »Dreigroschenoper« brachte ihr den Durchbruch: Auch in der Filmversion von 1931 spielte die Lenya die Seeräuberjenny; Rudolf Forster war Mackie Messer



PROLETEN-SCHICK

DIE ERSTE DIVA DER ARBEITERKLASSE



Erfolgreiches Trio: Komponist Kurt Weill mit Ehefrau Lotte Lenya und dem Dichter Bert Brecht

Schnauze die Theaterbühnen im Sturm eroberte.

Eine eben in den USA erschienene, faktenreiche Lenya-Biographie* räumt mit solchen Sentimentalitäten auf. Ihr Autor Donald Spoto – bekannt geworden mit einem Buch über die »dunkle Seite des Genies« Alfred Hitchcock – belegt vielmehr erstmals, wie sehr Lotte Lenyas Kindheit im tristen Wiener Elendsmilieu seelische Verwundungen anrichtete, unter denen die Schauspielerin lebenslang zu leiden hat.

Der Vater, ein ständig betrunkenen Fiakerkutscher, quält seine am 18. Oktober 1889 als Karoline Blamauer zur Welt gekommene Tochter, indem er die Vierjährige nachts aus dem Schlaf reißt und unter Prügeln zwingt, ihm vorzusingen. Wie viele mißhandelte Kinder gibt sich das Mädchen selbst die Schuld an den väterlichen Rohheiten und versucht die verweigerte Liebe durch Gehorsam zu erzwingen.

Sobald sie alt genug ist, wählt sie den einzigen ihr offenstehenden Weg, zumindest zu einer Zerrform männlicher Zuneigung zu kommen: Noch vor ihrem zwölften Geburtstag prostituiert sie sich auf dem Wiener Kinderstrich. Im Tausch gegen Sex erhält sie für kurze Augenblicke das Gefühl, Männer kontrollieren zu können, anstatt ihnen immer bloß unterworfen zu sein.

Vor dem endgültigen Absacken rettet sie 1913 eine Tante, die sie nach Zürich mitnimmt und zum Tanzunterricht schickt. Bald erhält die unbekannte Karoline Blamauer Statistenrollen am Zürcher Schauspielhaus. Nach den Vorstellungen setzt sie ihr freizügiges Leben fort. Die damalige Kollegin Elisabeth Bergner, später selbst eine berühmte Schauspielerin, in ihren Memoiren: »Sie wurde oft von Offizieren abgeholt – und jedesmal war es ein neuer.«

In Zürich gerät sie aber auch an eine jener beschützenden Vaterfiguren, nach

denen sich ein Teil ihrer Persönlichkeit zeitlebens sehnt. Richard Révy, expressionistischer Regisseur, glaubt an das Talent der Jungschauspielerin und erteilt ihr kostenlos Unterricht in Literaturgeschichte. Révy ist es auch, dem sie ihren Künstlernamen Lotte Lenya verdankt – eine Kombination aus ihrem zweiten Vornamen Charlotte und einer »russischen« Übersetzung ihres Spitznamens »Linnerl«.

1921 übersiedelt die Lenya nach Berlin, wo sie als Tänzerin ihren Teil zu den kulturevolutionären Umtrieben der zwanziger Jahre beitragen will. Doch mit ihren hochtrabenden Karriereplänen strandet sie in einer billigen Absteige, lebt von den Zuwendungen ihrer Liebhaber – und vom Geld aus einem Juwelendiebstahl, den sie in Zürich begangen hat.

Als sie 1924 den Jungkomponisten Kurt Weill während einer Ruderpartie verführt, entflammt zwischen den beiden eine spannungsreiche Liebe. Weill, klein, mit seinen 24 Jahren fast kahl, trägt dicke Brillen und hat vor seiner Kollision mit der Lenya erst ein sexuelles Erlebnis gehabt. Das einzige, wofür sich der Sohn eines jüdischen Kantors wirklich interessiert, ist die Revolutionierung der Musik. Lotte dagegen verströmt nach den Worten einer Freundin »Sex, puren, rauhen Sex«. Immerhin besitzt Weill all die Eigenschaften, die ihr Vater nie hatte: Er ist großzügig, warmherzig und überaus verständnisvoll für ihre Eskapaden.

1926 heiratet das ungleiche Paar und führt eine offene Ehe. Den Sex, den sie braucht, holt sich die Lenya anderswo – was ihren Mann dazu veranlaßt, sich nur noch tiefer in seine Musik zu versenken. Dennoch verbindet sie eine innige, von gegenseitigem Respekt getragene Liebe, die nicht zuletzt beider Karriere befördert: Weills immer erfolgreicher werdende Lieder und Singspiele werden durch Lenyas

* Donald Spoto: Lenya. A Life. Little, Brown & Company, Boston, 19,95 Dollar

Palmolive



ALTERS- ANGST

MIT BÖSEN
LIEDERN GEGEN
DEN VERFALL

Reibeisenstimme zu Gassenhauern.

Als der Komponist 1933 ins französische Exil gehen muß, folgt ihm seine Frau erst mit einiger Verzögerung – sie muß noch ein Verhältnis mit dem österreichischen Sänger Otto von Pasetti auskosten. In Paris stürzt sie sich in eine lesbische Liaison mit der Schauspielerin Tilly Losch und kuriert den Surrealisten Max Ernst binnen weniger Nächte von dessen Impotenz-Ängsten. Verwirrt durch solche erotischen Turbulenzen läßt sich Lotte Lenya von Weill scheiden – um dann 1935 reuevoll mit ihm in die Vereinigten Staaten auszuwandern, wo sie zwei Jahre später erneut heiraten.

Für die Lenya beginnt in Amerika eine jahrelange Durststrecke. Während ihr Mann ein erfolgreiches Musical nach dem anderen schreibt und für Hollywood Filmmusiken komponiert, scheitert die Schauspielerin an ihrem schweren Wiener Akzent. Erst der Tod des herzkranken Weill reißt sie 1950 aus ihrer Apathie: Sie wird zur resoluten Nachlaßverwalterin und Vorkämpferin für seine Musik.

Zur Hand geht ihr dabei ein alter Freund, der homosexuelle Schriftsteller George Davis, der ein aufreibendes Doppelleben führt. Tagsüber ein kultivierter Mann, wird er bei seinen nächtlichen Streifzügen durch New Yorks Schwulenszene des öfteren übel zusammengeschlagen. Davis ermutigt Lotte Lenya zu ei-



FOTO: UPI/BETTMANN NEWSPHOTOS

Die 62jährige Lotte Lenya bei einer Aufnahme von Weill-Songs

nem Bühnen-Comeback und heiratet sie nach einjähriger Seelenfreundschaft. 1957 stirbt er in Berlin während einer Schallplattenaufnahme der »Dreigroschenoper«.

Mit ihren knapp sechzig Jahren entwickelt die zweifache Witwe groteske Verlassenheitsängste. Sie wirbt vergebens um den introvertierten US-Generalsekretär Dag Hammarskjöld; heiratet 1962 einen fast 30 Jahre jüngeren Society-Maler, der sich sieben Jahre später im Vollrausch zu Tode stürzt; und läßt sich danach noch auf eine vierte Ehe ein, wieder mit einem Homosexuellen.

In ihren letzten Lebensjahren wird Lotte Lenya immer bizarrer. Sie verdient reichlich – ihre Rolle im Broadway-Hit »Cabaret« hatte sie zum umjubelten Star gemacht – und setzt ihren Besuchern gerade mal Würstchen mit Senf vor. Sie fühlt sich einsam – und verbringt viele Tage inmitten eines Zirkels stadtbekannter Lesbierinnen aus der Kulturszene, von de-

nen die meisten nur hinter ihrem Geld her sind. Sie ist kokett wie ein Teenager – und von gelegentlich schockierender Burschikosität. Statt sich ihrem Glamour anzupassen, drischt sie lieber Karten, und auf ihr Krebsleiden, von dem sie Mitte der siebziger Jahre erfährt, reagiert sie mit der Unbekümmertheit der Überlebenskünstlerin aus der Gosse: Den Sack, in den ihr Blasenkatheter mündet, trägt sie in einer Einkaufstüte mit sich.

Am 27. November 1981 stirbt Lotte Lenya in New York. Wie es sich für eine Seeräuberjenny gehört, sind ihre Fingernägel blutig rot lackiert und ihr Busen straff. Zehn Monate vor ihrem Tod, den Körper schon voller Metastasen, hatte sie sich noch die Brüste liften lassen.

PETER PRASCHL

RASIER GEL
AFTER SHAVE
BALM
AFTER SHAVE
EAU DE TOILETTE



DAS ZEUG ZUM MANN.